



**Recht selten  
im Saarland:**

Windräder, wie diese von der Dresdner Boreas-Gruppe geplante 1,5-Megawatt-Anlage der Fuhländer AG, sind nur sporadisch zu sehen.



## Das Dunkel-Deutschland der Windkraft

Weil einige Bürger und die CDU-Landesregierung wenig von der Windenergie halten, bleibt der Ausbau im Saarland in den Anfängen stecken

**D**as Planerglück von Jörg Nithammer-Ehlers währte nur kurz. Den Ortsrat von Bliesransbach hatte er noch auf seine Seite bringen können: Klasse sei die Idee der ABO Wind AG, hier im Süden des Saarlandes an der Grenze zu Frankreich fünf DeWind-Maschinen aufzustellen. Doch dann bekamen die Bürger von dem Vorhaben Wind – und der Sturm der Entrüstung brach los: „Die rückten mit einer ganzen Liste von Kritikpunkten an, sprachen von Lärm, Schattenwurf, drohenden Gesundheitsschäden und toten Vögeln“, beschreibt der Projektentwickler aus Mainz den „Amoklauf“ der Bliesransbacher Windkraft-Gegner. Die Stimmung im Ortsrat kippte, die Pläne für den 7,5-MW-Windpark liegen jetzt auf Eis. Um Lothringens Krisen-Atommeiler Cattenom, wenige Kilometer jenseits der

Grenze, schert sich in Bliesransbach indes kaum einer.

Es ist längst kein Geheimnis mehr: Projektplaner haben es schwer, im Saarland ein Rad an die Erde zu kriegen. Die Windkraft hat in Deutschlands kleinstem Flächenstaat neben Platz- auch ein großes Akzeptanzproblem. Außer ABO Wind können davon die Windkraft-Planer Boreas Energie GmbH, Perpetu Projekt GmbH und der Merziger Lokalmatador, die Windpark Saar GmbH, ein Lied singen. Sie sind die Hauptakteure im Land der beschränkten Möglichkeiten und sich darin einig: „Wer hier eine Chance haben will, braucht gute Argumente, Nerven wie Drahtseile und muss bereit sein, kleine Brötchen zu backen.“

Was das konkret heißt, zeigt das Beispiel Boreas. Auf dem Renglisberg bei Mettlach im Norden des

Landes hat das Dresdner Unternehmen jüngst zwei Fuhländer-Turbinen des Typs MD 77 aufgestellt – quasi vorbei am Widerstand der Freien Bürger Mettlachs (FBM), einer Gruppe hartnäckiger Windkraft-Gegner. „Weil der Gemeinderat dem Bau zugestimmt hat, werfen die Freien Bürger ihm jetzt Versagen vor“, erklärt Projektleiter Thomas Scholz. Jetzt hat die Initiative Angst, dass Boreas dort noch weitere Mühlen aufstellt. Die Gruppe hat die Landesregierung deshalb sogar aufgefordert, ein Moratorium für neue Anlagen zu erlassen.

An der falschen Adresse sind die Windkraft-Gegner mit ihrem Anliegen bei der CDU-geführten Landesregierung von Ministerpräsident Peter Müller nicht. Umweltminister Stefan Mörsdorf (parteilos), zuständig für die Landesplanung und



Foto: Oelker

von Zeit zu Zeit an die Hand gibt. Darin fordert der Landesumweltminister die Kommunen auf, bei der Genehmigung neuer Anlagen darauf zu achten, dass ein Mindestabstand von 1.000 Metern zur Wohnbebauung eingehalten wird. Zuletzt hat Mörsdorf den Gemeinden sogar empfohlen davon abzusehen, Flächen für weitere Turbinen auszuweisen.

„Solche Hinweise sind ein gefundenes Fressen für die Windkraft-Gegner“, findet Thomas Nägler von der Windpark Saar GmbH. Mit 14 Anlagen, die es auf eine Gesamtleistung von rund zehn MW bringen, betreibt das Unternehmen bei Freisen an der Nordgrenze zu Rheinland-Pfalz Saarlands größten Windpark. Der Ökostromer aus Merzig, der bereits seit 1992 im Geschäft ist, weiß: „Gemeinden, die der Windkraft-Nutzung aufgeschlossen gegenüber stehen, versucht der Minister in die Schranken zu weisen.“

Thomas Nägler und seine Berufskollegen können sich darauf einstellen, dass sich Mörsdorf noch mehr in die Windkraft einmischen wird. Denn im nächsten Jahr will sein Ministerium die Fortschreibung des Landesentwicklungs-Planes (LEP) „Umwelt“ verabschieden. Derzeit brütet die Behörde über dessen Überarbeitung. Mörsdorfs Ziel: Die darin festgesetzten Vorranggebiete für Windenergie von knapp einem Dutzend auf eine Handvoll zu reduzieren. „Wir wollen eine Verspargelung unserer Landschaft vermeiden“, betont der Ex-Nabu-Mann.

In Zukunft soll Windkraft-Nutzung deshalb nur noch an Standorten möglich sein, wo „fünf bis sieben Anlagen Minimum“ stehen können. So sei es eine Möglichkeit, den Windpark Freisen auszubauen, dafür aber die vielen kleinen Vorranggebiete in dessen Nachbarschaft aus dem LEP zu streichen. An dem Vorhaben, an der Saar eine installierte Leistung von 50 MW zu erreichen, so der Politiker, halte das Land jedoch fest. Willy Leonhardt, ehemaliger SPD-Umweltminister, hatte die 50 MW bereits 1994 – zu Zeiten, als sich im Saarland gerade einmal vier Mühlen drehten – als Ziel postuliert.

Mit derart veralteten Visionen will sich die Windbranche nicht abspesen lassen. Ihr ist Mörsdorfs Vorhaben nicht ehrgeizig genug. Ende

September drehten sich zwischen Hunsrück, Warndt und Pfälzer Wald gerade einmal 28 Rotoren mit einer Gesamtleistung von knapp 20 Megawatt. Nur eine Mühle kam in diesem Jahr dazu. „Dass bei 50 MW Schluss sein soll, halte ich für einen Witz“, betont Boreas-Mann Scholz und fügt hinzu: „Hier sind locker 200 MW drin.“

Das sieht Uwe Seher, Landesvertreter des Bundesverbandes Wind-Energie (BWE) im Saarland und Geschäftsführer der neueenergietechnik GmbH (NET) in Trier, genauso: „Im Landesentwicklungs-Plan wird nur ein kleiner Teil der Flächen mit guten Windverhältnissen als Vorranggebiet ausgewiesen, nämlich die, die oberhalb

Wächter über den Topf des Zukunftsenergie-Programms (ZEP), gilt nicht gerade als glühender Verfechter der rotierenden Stromerzeuger. Der ehemalige Vorsitzende des Naturschutzbundes (Nabu) Saar macht keinen Hehl daraus, dass der Windkraft-Ausbau „nur im Einvernehmen mit den Bürgern im Land und geordnet geschehen“ könne.

Was Mörsdorf sich darunter vorstellt, steht etwa in Empfehlungsschreiben, die er den Gemeinden



Stefan Mörsdorf,  
Umweltminister des Saarlandes

Foto: Rentzing



von 400 Metern liegen. Die tiefer gelegenen finden im LEP dagegen gar keine Berücksichtigung.“ Aber auch dort, so der BWE-Mann, gebe es viele windhöfliche Standorte.

Das weiß auch die Perpetu Projekt GmbH. Weil die wenigen lukrativen Vorranggebiete im Land bereits dicht sind, hat sich das Kasseler Unternehmen vier Einzelstandorte ausgeguckt, wo es jeweils zwei bis drei Turbinen installieren will. Dass sich die Projekte dort realisieren lassen, davon ist Perpetu-Chef Georg Kohlenbeck überzeugt: „Die Gemeinden haben bereits signalisiert, dass sie die Anlagen wollen“, freut sich der Mann

Seit gut zehn Jahren im Windkraft-Geschäft: Thomas Nägler von der Windpark Saar GmbH gehört zu den wenigen Lokalmatadoren im Saarland.



aus Nordhessen. „Jetzt müssen wir noch die Verträge mit den Eigentümern abschließen.“

Doch auch wenn das Vorhaben so glatt über die Bühne geht wie Kohlenbeck hofft, wäre dies nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Traum von der großen Windernte im Land der sanften Hügel wird so schnell nicht in Erfüllung gehen. Er droht sogar, jäh zu zerplatzen, wenn das Land ernst macht mit seiner Ankündigung, die Ausweisung von Vorranggebieten für Windenergie im neuen LEP „Umwelt“ mit einer Ausschlusswirkung für die Bauleitplanung zu verbinden. Denn das würde bedeuten, dass die Gemeinden ihr Recht verlieren, außerhalb der Vorranggebiete Flächen für die Windkraft-Nutzung auszuweisen.

Den Bürgerinitiativen würde das sicher gut gefallen. Einzelprojekte, wie sie Perpetu realisieren will, hät-

tag und Vorsitzender des Umweltausschusses, kritisiert zwar die „restriktive Politik“ der Landesregierung gegenüber der Windkraft und betont, dass die SPD „50 MW bereits in zehn Jahren“ erreichen wolle. Konzepte, wie sie die Windenergie an der Saar nach vorne bringen will, hat aber auch seine Fraktion bisher nicht vorgelegt.

## Bereits seit Jahresmitte sind die Töpfe mit Fördermitteln für Ökoenergien im Saarland leer

Dabei könnten die dreiflügeligen Stromerzeuger dem einstigen Kohleland helfen, die Energiewende erfolgreich anzupacken. Im Jahr 2010 soll dort Schluss sein mit dem Steinkohlenbergbau. „Standorte, Investoren und das Know-how haben wir“, betont Uwe Leprich, Professor für Volks-

ten, die Windkraft forciert auszubauen.

Der fehlende Wille vieler Bürger und der Landesregierung, die Windkraft zu unterstützen, sei aber nur ein Problem. Ein anderes sei, dass dem Land auch die Mittel fehlten, um den erneuerbaren Energien auf die Sprünge zu helfen, erklärt der Energieexperte und nennt als Bei-

spiel den bereits seit Mitte des Jahres leeren Topf des Zukunftsenegie-Programms. „Aber im Grunde genommen hindern die fehlenden Fördergelder das Saar-Kabinett nicht daran, die Windkraft verbal zu unterstützen, womit schon sehr viel gewonnen wäre. Die einzelnen Windparks finanzieren ohnehin diverse Investoren und an einigen wenigen Standorten die heimische Bevölkerung“, so Leprich. Die Landesregierung, so seine Forderung, solle ihren Kurs bei der Windkraft ändern und mehr auf Konsens zwischen Bewohnern und Planern setzen.

Dass mit gutem Willen manches geht, beweist die Gemeinde Losheim. Mit ihrer Unterstützung wird Thomas Nägler in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der Ökostrom Saar GmbH dort ein Kombiprojekt realisieren: zwei Windturbinen, eine Photovoltaikanlage und eine Biogasanlage. Und auch ABO Wind kommt in Losheim zu ihrem Geschäft. „Die Gemeinde hat grünes Licht gegeben für den Bau von sieben Turbinen“, freut sich ABO-Mann Nithammer-Ehlers. Der Projektentwickler hat sich vorher umgehört: Bürgerinitiativen soll es in dieser Gegend nicht geben – und er hofft, dass es so bleibt.

Text: Sascha Rentzing

Foto: Windpark Saar GmbH



**14 Windturbinen auf den Höhen der Saar-Nahe-Berge:** Der Windpark Freisen mit einer Gesamtleistung von rund zehn Megawatt ist der größte Windpark im Saarland.

ten keine Chance mehr. Und auch für die Kommunen wäre eine solche Entscheidung des Umweltministers schmerzhaft. Denn die Errichtung von Turbinen auf Gemeindegebiet bringt ihnen in Zeiten knapper Kassen dringend benötigte Erlöse. Ob das kleine Bundesland in Deutschlands Südwesten endgültig zur Tabuzone für Windkraft erklärt wird, zeigt sich aber – wie gesagt – erst im nächsten Jahr.

Die SPD, einzige Oppositionspartei im saarländischen Landtag, tut derweil nicht viel, um Umweltminister Mörsdorf Paroli zu bieten. Ulrich Commeron, umweltpolitischer Sprecher der Sozialdemokraten im Land-

wirtschaft an der Hochschule für Technik und Wissenschaft (HTW) in Saarbrücken. Um Zeichen für einen Strukturwandel zu setzen, sei das Kabinett von Peter Müller gut bera-